

Lobrede

auf die heilige

JOANNA FRANCISCA
Fremiot de Chantal,

Stifterinn des Ordens von der Heimsuchung
Mariä.

G e h a l t e n

in der Klosterkirche der W. E. Frauen Salesianerinnen
zu Wien den 21. August 1819.

V o n

P. Pasqual Sperbinz

der öster. Franziskaner Ordens Provinz Sekretär und
zum h. Hieronymus in Wien ordentlichen Prediger.

Auf Verlangen in Druck gegeben.

W i e n,

gedruckt bey J. B. Zweck im Steyrerhof.

1819.

T A-352952



DS-2018-5591

Wer wird ein starkes Weib finden? Ihr Werth ist
von Ferne und von den äußersten Grenzen.

Sprüchw. 31, 10.

Ein schlechter Trost für das weibliche Geschlecht, wenn sogar der Weiseste unter allen Menschen zweifelt, ob irgend ein starkes Weib zu finden sey; und wenn man es doch fände, so müßte ihr Werth von den entferntesten und äußersten Grenzen seyn. Salomon redet hier nicht von der Stärke des Leibes; denn da die Vorsehung eines jeden Verrichtungen anordnet, und diesem Geschlechte weit leichtere Beschäftigungen bestimmt hat; so schien es der Natur überflüssig zu seyn, dasselbe mit stärkern Leibeskräften zu versehen. Er redet von der Stärke des Geistes, von der Großmuth und h. Herzhaftigkeit der Seele, die sich über alles erhebt, was irdisch ist; die alles verachtet, was schmeichelhaft ist; die alles zu ertragen weiß, was schwer ist; welche die Schönheit ihrer Gestalt, als eine vergängliche Blume, ansieht, die von keiner andern Ehre und Hoheit weiß, als welche die Tugend gibt; die Reichthum besitzt, aber so, als besäße sie ihn nicht; die sich keiner Ar-

beit scheuet, und sich bis zum Dienste der Armen herab läßt; die endlich voll der guten Werke stirbt, wovon sie die Früchte im Himmel einerntet. Ein solches Weib glaubte Salomon in seinen Zeiten schwerlich zu finden; ja er stand sogar im Zweifel, ob es in der ganzen Natur anzutreffen sey.

Allein was weder das Weltalter Salomons, noch unsere verderbten Zeiten, die an Lastern so fruchtbar sind, aufzeigen können, das hat die Religion im Jahre 1572. den 23. Jänner, zu Dijon, der Hauptstadt des Herzogthums Burgund, hervorgebracht. Es ist die h. Ordensstifterinn Joanna Francisca Fremiot de Chantal, von der ich rede, die bey allen Gelegenheiten die Stärke ihres Geistes sehen ließ, eine Tochter des Benignus Fremiot und Margaritha Berbesy, an Gesblüt und Tugend gleich adelicher Eltern, von welchen sie nicht nur die Gottesfurcht, sondern auch einen ganz besondern Eifer, die wahre Kirche Jesu zu vertheidigen und zu schützen, ererbet hatte, den sie schon in ihren kindlichen Jahren mehr, denn ein Mahl, sehen ließ. Werde ich wohl irren, wenn ich sage, sie sey eben jene, welche Salomon abgemaldet, und zu seiner Zeit vergeblich gesucht hat! Er mag immerhin zweifeln, ob ein so starkes und herzhaftes Weib anzutreffen sey, wir können uns rühmen, dasselbe gefunden zu haben. Ehe ich euch davon überzeuge, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wir wissen es, daß derjenige, der sich selbst überwindet, weit stärker ist, als jener, der Schlachten gewinnt, der Städte und Länder erobert; denn die Ehre, andere überwunden zu haben, ist bey den Weltbezwingern die erste und größte Triebfeder ihrer Tapferkeit; der allgemeine Beyfall und der Name eines Helden, den sie erwerben, erleichtert alle Schwierigkeiten; das Geräusch der Waffen macht Freunde und Feinde gegen sie aufmerksam; der glückliche Erfolg ihrer Unternehmungen erwirbt ihnen allenthalben Hochachtung; selbst das Blut, so sie vergießen, färbet ihnen einen Purpur der Ehre und Herrlichkeit; denn jener ist im Felde der größte Held, der die Meisten getödtet hat.

Aber die Siege über sich selbst haben in der Welt nichts Glänzendes an sich. Sich selbst wehe thun, indem man alles verachtet, was schmeichelhaft ist; jene Feinde, welche die Schrift unsere Hausgenossen nennt, nämlich unsere Begierden, unterdrücken; anstatt andern das Ihrige zu rauben, auch noch das Seinige hingeben, dieß sind Dinge, die uns nur vor Gott groß machen, von der Welt aber verachtet werden, und niederträchtig heißen. Aber diese Siege sind um so viel herrlicher, je mehreren Gefahren sie ausgesetzt sind, und je mehrere Schwierigkeiten man dabey zu überwinden hat. Man muß eine Art von außerordentlichem

Heldenmuth und Stärke des Geistes besitzen, wenn man sie davon tragen will.

Um diesen Heldenmuth, diese Stärke des Geistes an der h. Joanna Francisca einzusehen, lasset uns ihre Lebensgeschichte stufenweise mit flüchtigem Auge durchblicken. Sie erblickte das Licht der Welt, wo eben Kalvins neue Lehre in ganz Frankreich um sich fraß, und unzählige Seelen ansteckte. Und weil es in Gottes ewigen Rathschlägen beschlossen war, daß sie mit dem heiligsten Bischöfe selber Zeit, Franziskus von Sales, diesem Irrthume einen der bittersten Streiche versehen sollte, so ist es sich nicht zu wundern, daß sie schon von Kindheit an zu einem so hohen Amte erzogen wurde. Der Geist Gottes nahm ihr Herz so zeitlich ein, daß Jedermann meynte, die Andacht sey ihr angeboren. In Glaubenssachen war sie so bey Zeiten unterwiesen, daß Jedermann merken konnte, daß sie einen himmlischen Lehrmeister habe.

Da sie noch kaum fünf Jahre alt war, fand sie sich ungefähr bey einem Gespräche ein, in welchem ein Calviner das allerheiligste Sakrament des Altars lästerte. Und sehet, kaum fing das Lästern an, so erschwingt sich Joanna Francisca aus den Armen ihrer Wärterin, und sagte dem Lästerey mit ganz feurigem Gesichte: Herr! du mußt glauben, daß Jesus Christus wahrhaftig im heiligsten Altarssakramente gegenwärtig ist, weil er es selbst gesagt hat; glaubest du es

nicht, so machst du ihn zu einem Lügner. Der Widersacher wollte das kleine Feuer mit einem Geschenke dämpfen, es ward aber nur noch mehr entzündet. Das ereiferte Mädchen nimmt zwar das kleine Geschenk an, lauft aber eilends zum Feuer, wirft es darein, und spricht mit ernstem, auf den Kalviner gewendetem Blicke: Sieh her! so werden einst die Abtrünnigen von der wahren Kirche brennen, weil sie nicht glauben, was der Herr Jesus gelehret hat. Welch' ein Heldenmuth, welch' eine Stärke des Geistes in ihr, als einem fünfjährigen Kinde?

Ihre guten Anlagen wurden durch die Sorge, die man für ihre Erziehung trug, immer mehr entwickelt. Sie befand sich in dem Schooße einer gottseligen Familie, unter der Aufsicht gottesfürchtiger Eltern, die sich, ferne von der Welt, wie es der h. Paulus haben will, in ihrem Hause unter ihren Kindern zu heiligen suchten, indem sie ihre Tochter ohne Unterlaß ermahnten, in dem Glauben und der Liebe, in der Unschuld und Reinigkeit, in der Demuth und dem Gebethe stets zu verharren. Hier wurde sie unter einer christlichen Zucht von dem Gifte einer ansteckenden Welt bewahret. Die häuslichen Beyspiele waren für sie lauter Tugendlehren. Hier brachte man ihr ganz unvermerkt einen Abscheu vor dem Laster bey. Hier deckte man ihr die ganze Schönheit der Tugend auf, von welcher sie ganz eingenommen und durchdrungen ward.

Joanna Francisca nahm am Alter, Verstand und Eifer sichtlich zu, und so wurde sie bald aus einem frommen Kinde eine heilige Jungfrau. Sie wußte die ganze Zeit des Tages zwischen dem Gebethe und der Arbeit einzutheilen. Während der Arbeit war sie stets im Gemüthe mit Gott vereinigt, und verlobte ihr Herz ihrem himmlischen Bräutigam; während dem Gebethe war sie ganz entzückt, ganz versenkt in den Abgrund himmlischer Wonne, jederzeit weit entfernt von allem, was ihre Leidenschaft wecken, die Sinne vergnügen, die Seele verunreinigen, und Gott beleidigen könnte.

Findet man heut zu Tage wohl viele unter dem Frauengeschlechte, welche dieser fünfzehnjährigen, ausgemachten Heiligen ähnlich sind? Wie manches christliche Leben wird in unsern Zeiten durch eine ganz weltliche Erziehung ersticket! Kaum hat man sie Jesu Christo in der Laufe geweiht, so raubet man sie ihm schon wieder, und macht sie zu Sklaven der Welt, welcher sie kurz zuvor feyerlich entsagt haben. Man streuet durch unvorsichtiges Liebkosen die ersten Funken der unreinen Begierden in ihre Herzen, man bemühet sich, sie höflich und artig, aber nicht tugendhaft zu machen. Man gewöhnet sie an die Eitelkeit im Puge, man erlaubet ihnen verdächtige Bücher, vertraute Umgänge und Geschenke, die sie endlich mit ihrer Unschuld, mit dem kostbarsten Schatze, bezahlen müssen. Kurz, man

und widmet sie dem Satan, indem man sie von dem Strome der Welt, der Beyspiele, der Gebräuche und der Mode hinreißen läßt.

Es ist wahr, Joanna Francisca mußte sich auch bisweilen um des Wohlstandes willen in die Welt begeben, aber ihr Geist blieb allzeit in ihr versammelt; sie mußte sich auch bisweilen ihrem hohen Stande gemäß kleiden, aber unter dieser eiteln Pracht trug sie ein härenes Busckleid; sie mußte auch bisweilen mit Menschen einen Umgang pflegen, aber ihr Herz blieb unverrückt auf ihren Bräutigam, Jesum Christum, gerichtet, und wünschte nichts sehnlicher, als unter der Leitung ihres Anführers Salesius sich ihm mehr und mehr zu nähern, und sich mit ihm durch das Gelübde der ewigen Jungfräuschaft auf ewig zu vermählen.

Wo sind heut zu Tage christliche Jungfräuer anzutreffen, welche die Einsamkeit, wie unsere Heilige, lieben; die eitle Pracht, wie sie, ablegen; den Zusammentünften, wie sie, entsagen, und von keinem andern Schätze, als von der Tugend und Unschuld, wissen? O fast nirgends, als hie und da zwischen den Klostermäuern, wo die Unschuld und Jungfräuschaft stets ihren Zufluchtsort zu suchen pflegt, und ihn auch findet. Aber warum trifft man sie nicht auch anderswo an? Darum, weil man heut zu Tage der Jugend alle Frechheit und Ausgelassenheit gestattet. Man glaubt, es gebe eine Zeit für die Leidenschaften, und

Diese sey die Jugend. Man bildet sich ein, die Schamhaftigkeit sey alsdann erst eine Tugend, wenn sie das Alter nothwendig macht. Aber Joanna Francisca wußte in der Blüthe ihrer Jahre von keinem andern Schage, als von der Unschuld, die sie durch die Einsamkeit und Bescheidenheit vor allem sorgfältig zu bewahren suchte; da indessen das Vorrecht der heutigen Jugend bloß darin zu bestehen scheint, daß sie das Herz von der Welt verderben läßt, als sie es Gott widmet; gerade so, als wenn das Laster der Jugend den Weg bahnen müßte.

Doch für Joanna Francisca war nicht der jungfräuliche Stand bestimmt, so sehr sie ihn auch schätzte, und wünschte. Der Vorsehung gefiel es, zu verfügen, daß sie durch ihr Beyspiel drey Stände heiligen sollte, den ledigen Stand, den Ehestand, und den Wittwenstand, um hiedurch die Welt zu überzeugen, daß man in jedem Stande tugendhaft und heilig seyn, und die Seligkeit erwerben könne. Sie gab kraft des Willens ihres frommen Vaters dem an Geblüt und Tugend gleich edeln Herrn von Chantal ihre Hand, und ward im zwanzigsten Jahre ihres Alters ehelich mit ihm verbunden. O beglücktes Ehepaar, welches nicht Leidenschaft, nicht Geiz, nicht Ehrsucht, sondern nur Tugend und Frömmigkeit geknüpft hat! Was Wunder, daß sich der Segen des Himmels im vollsten Maße über sie ausgoß? Gott lieben, und ihm mit treuem Herzen

dienen, den Gatten ehren, und ihm gehorsamen, die Kinder christlich erziehen, für das leibliche und geistliche Wohl der Untergebenen sorgen, den Armen Gutes thun, alle Pflichten des Standes pünktlich und gewissenhaft erfüllen, dieß war ihr einziges und erstes Bestreben, da sie sich von der Vorsehung in den Ehestand versetzt sah.

Allein, sehet, mitten in diesem Häuslichen Glücke geht für Joanna Francisca plötzlich der schrecklichste Unglücksstern auf. O unerforschlichen Rathschlüsse Gottes! wie wunderbar führet ihr den Menschen, bis er zu seinem Ziele kömmt! Kaum verfloßen acht Jahre ihres beglückten Ehestandes, als es der Vorsehung gefiel, ihr einen Gemahl zu entreißen, dem sie von ganzer Seele zugethan war. Herr von Chantal wird auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit eines seiner Freunde tödtlich verwundet, und gab am neunten Tage nach empfangener Wunde, mit den heil. Sakramenten versehen, mit voller Ergebenheit in den göttlichen Willen, nachdem er seine Gemahlinn gebethen, und seinen Kindern streng verbothen hatte, seinen Tod jemals zu rächen, sondern vom Herzen zu verzeihen, wie er selbst vom Herzen verziehen, in den Armen seiner geliebten Gattinn den Geist auf.

Nun ist Joanna Francisca eine verlassene Wittwe im acht und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Nur Gott allein kann sie trösten, der sie auf eine so strenge Weise

prüfen wollte, um sie in einen höhern Stand der Vollkommenheit zu übersehn. Wie allzeit, so auch igt, in den Willen Gottes ganz ergeben, klagte sie nicht über die Verfügungen der Vorsehung, sondern fiel auf ihre Knie nieder. Vor dem Bilde des Gekreuzigten und dessen zärtlichen Mutter, schüttete sie, wie eine andere Esther, ihr Herz aus; hier ließ sie den Weihrauch ihrer Seufzer bis vor den Thron des Allerhöchsten aufsteigen; hier brachte sie ganze Nächte im Gebethe zu; hier stärkte sie ihre Tugend durch heil. Betrachtungen; hier waren nur der blasse Mond und die funkelnden Sterne die Zeugen ihrer heil. Übungen, in denen sie unzählige Nächte zubrachte.

Lasset uns hier ein bischen still stehen, und Jo-anna Francisca, als das beyspielvollste Muster, betrachten. Kommet, ihr Kinder, Jünglinge und Mädchen! lernet von ihr, die Unschuld und Reinigkeit, die Demuth und Sanftmuth, die Zucht und Sittsamkeit, die Liebe Gottes und echte Frömmigkeit lieben; dieß, geliebte Jugend! ist deine schönste und einzige Zierde, die dich bey Gott und der redlichen Welt beliebt macht. Kommet, ihr Eheleute! lernet von ihr, Gott mit reinem Herzen dienen, die eheliche Treue unverbrüchlich halten, die Kinder christlich erziehen, für die Eurigen Sorge tragen, und alle Pflichten eures Standes genau erfüllen. Kommet, ihr verlassenen Wittwen! lernet von ihr, euer Schicksal mit Geduld tragen, für

das Heil eurer Seele sorgen, in allen Vorfällen in den Willen Gottes ergeben seyn.

Und Sie, ehrwürdigen, geistlichen Töchter dieser tugendreichen, beyspielvollen Mutter! lernen Sie von ihr, den Weg des Kreuzes, den Sie bey Beschwörung ihrer Ordensregel angetreten haben, munter und standhaft wandeln, alle Beschwerlichkeiten ihres h. Standes geduldig tragen, und alle Pflichten ihres h. Berufes genau erfüllen. Es ist ja Jesus, mit dem Sie sich vermählet haben, der ihnen vorangeht, und Sie zur Nachfolge einladet. Es ist ja Maria, die Mutter Jesu, unter deren besondern Schutze Sie in dieser h. Versammlung leben. Es ist ja Joanna Francisca, ihre h. Stifterinn, die ihnen in der Ordensregel den Weg weist, und sie zur Nachahmung ihres Beyspieles aufmuntert. Es ist ja Franz von Sales, der ihnen in seinen salbungsvollen Schriften vorleuchtet, und, damit sie nicht irre gehen, für Sie bey Gott bittet. Wandeln Sie also unverdrossen den Weg des Kreuzes; das Kreuz, so Sie auf ihrer Brust tragen, soll Sie stündlich daran erinnern, am Ende des Weges wartet ihrer das Ziel der Seligkeit. Vermehren Sie mich ferner im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Der Reiz der wahren Tugend hat diese besondere Eigenschaft, daß er nicht lange allein bleibt, sondern

sich andern mittheilt, um sich Anhänger und Nachfolger zu verschaffen. Er hat eine Art von Fruchtbarkeit, und man kann sagen, er zeuge Licht vom Lichte, Glanz vom Glanze. Je mehr man die Tugend zu verbergen sucht, desto mehr bricht sie hervor. Joanna Francisca frey von dem Ehebande, nun sich selbst und ihrem göttlichen Bräutigame vollkommen überlassen, war nicht zufrieden, allein den Weg der Tugend zu wandeln, sondern sie wollte dem Himmel Töchter gebären, diesen durch heilsame Ermahnungen und glänzende Beyspiele, wie eine leuchtende Fackel vorangehen, um sie Jesu, dem Bräutigame keuscher Seelen, zuzuführen. Sie entschloß sich, einen neuen Orden Gott verlobter Jungfrauen zu stiften. Nur wußte sie nicht, wer derjenige sey, dem sie diesfalls ihr Herz entdecken, dessen geistlichen Rathes sie sich bey Gründung des Ordens bedienen könnte.

Franz von Sales, Bischof von Genf, predigte zu jener Zeit zu Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit einem Nachdrucke und Eifer, mit welchem er aller Orten, wo man ihn hörte, so grossen Seelennutzen geschaffet hat. Als ihn Joanna Francisca das erste Mal auf der Kanzel sah, erkannte sie allogleich, daß er es sey, und kein anderer, den ihr, als ihren künftigen Führer und Lehrer, der gütige Gott, eine Zeit vorher in einer Erscheinung gezeigt hatte. Nach vielen, langen, frommen Unterredungen; die sie mit dem h. Bi-

schöfe über ihre Geistesangelegenheiten hielt, entdeckte sie ihm endlich den lange im Herzen genährten Wunsch, der Welt und allem, was in der Welt ist, zu entsagen, und nur Gott allein anzuhängen. Ich werde bethen, antwortet ihr Salesius, und andere bethen lassen, um hierüber den Willen Gottes zu erfahren.

Die Probe, auf die sie der h. Bischof stellte, dauerte sehr lange Zeit. Doch Joanna Francisca läßt den Muth nicht sinken, sondern nahm ihre Zuflucht zur Geduld und Leitsamkeit, zum inbrünstigen Gebethe und festem Vertrauen auf Gott. Sie tröstete sich mit der Hoffnung: Gott, der mir diesen Wunsch eingegeben hat, wird schon Mittel finden, daß er seinen Zweck erreiche. Und sie betrog sich nicht in ihrer Hoffnung. Denn am h. Pfingstsonntage kam Salesius nach verrichtetem Messopfer zu ihr, mit ernsthaftem Angesichte, als ein Prophet, der den göttlichen Willen verkünden muß, und sprach zu ihr: Nun, liebe Tochter! ließ sich der Himmel dein Vorhaben, die Welt zu verlassen, gefallen, so mußt du dann, dieß sagte er, um ihren Gehorsam zu prüfen, dein Leben unter der strengen Regel der h. Klara schließen. Mein Vater! antwortete sie vor dem h. Bischof auf ihren Knien liegend, mein Vater! es gilt mir gleich. Nein, antwortete er, du bist für diesen Orden zu schwach; du mußt eine Spitalschwester unter der Regel der h. Elisabeth werden. Vater! widersezte sie, was und wie es ihnen beliebt. Nein, meine

Tochter, sagt wieder Salesius, du wirst in den Carmeliten Orden unter der Regel der h. Theresia treten. Ich bin zufrieden; antwortete sie. Und dieß war die beständige Antwort auf alle Stände, die ihr Salesius vorschlug. Endlich erklärte er ihr mit Vertrauen, was er einem so kindlichen Gehorsam nicht länger verhehlen konnte, nämlich, der Wille des Herrn sey, daß sie einen neuen Orden, unter dem Nahmen der Heimsuchung Maria stiften soll, für den er ihr die Regel und Satzungen vorschreiben wolle. Ich sehe zwar, sagte der h. Bischof bey dem Abschiede, noch keine Anstalten dazu, aber Gott, der das Werk angefangen hat, wird wissen, mit der Zeit alles darnach einzurichten.

Und wirklich, im Jahre 1610. den 6. Juny; am Feste der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zog Joanna Francisca von Chantal das geistliche Ordenskleid an, zu welcher sich unverzüglich zwey Fräuleins gesellten, und so diesem preiswürdigen, dem Staate so nützlichen Orden, den Anfang machten. Nachdem der h. Bischof ihre Beicht angehört, und ihnen die h. Kommunion ertheilet hatte, hielt er ihnen noch eine kurze Rede von den Pflichten und Süßigkeiten des einsamen Klosterlebens, gab der Joanna Francisca, als ersten Oberinn, einen kurzen Begriff der von ihm aufgesetzten Regel und Ordenssatzungen, und öffnete ihnen die Thüre in die h. Klostereinsamkeit mit diesen Worten: Geliebte Tochter! haltet diesen Weg, und wachet streng, daß

ihn alle halten, die sich euch beygefallen werden. Dann sprach er mit gegen Himmel erhobenen Augen: Ich segne euch, sammt euren künftigen geistlichen Töchtern, im Nahmen des allmächtigen Vaters, der euch berufen hat; im Nahmen des Sohnes der ewigen Weisheit, der euch führen und leiten wolle; im Nahmen des h. Geistes, der euch mit seinen Liebesflammen entzünde und stärke. Von diesem Augenblicke an ging der Herzenstrieb der h. Mutter und Oberinn Joanna Francisca, immer höher und höher; täglich kam sie der Gottheit näher; nichts suchte sie, als den steten Umgang mit Gott, und wollte keiner einzigen, auch zulässigen Neigung mehr, den kleinsten Raum im Herzen gestatten.

Sie lebte, als Stifterinn des Ordens, und erste Oberinn 31 Jahre im geistlichen Stande, während dem sich ihr Orden nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Reichen ausbreitete, von Königen und Fürsten sowohl, als von römischen Päpsten die größten Privilegien erhielt, und von beyden Mächten kräftig unterstützt und geschüzet wurde, bis es endlich Gott gefiel, dessen erstes Oberhaupt, Joanna Francisca, zu sich zu berufen, und ihre Tugenden mit der himmlischen Glorie zu belohnen. Vor ihrem Tode bath sie ihren Gewissensrath zu sich, mit dem sie in einem langen Gespräche ihr ganzes Leben noch ein Mahl durchgieng. Der Beichtvater stellte ihr alle ihre geistlichen

Löchter vor, und sprach: Sieh, liebe Mutter! hier sind deine Kinder, und begehren den letzten Segen von dir. Sie erhob ihre Augen gegen Himmel, streckte ihre Hände aus, und sagte: Dieß ist das letzte Mahl, daß ich mit euch rede, so ist der Wille Gottes; lebet, liebe Kinder! in h. Einfalt, Aufrichtigkeit und Demuth. Sie empfängt dann die Sterbsakramente, bethet zu Gott, er wolle seinen Segen und seine Gnade über alle Glieder des Ordens von der Heimsuchung Maria ergießen; nimmt dann das Bild ihres gekreuzigten Heilandes in die Hand, neigt ihr Haupt, spricht mit lauter Stimme: Jesus! Jesus! Jesus! und gibt sanft ihren Geist auf den 3. Dezember 1641 an einem Freytag Abends gegen 7 Uhr, im 69sten Jahre ihres Alters. Sie ist wegen ihren Tugenden und Wunderthaten den 13. Dezember 1751 von Papst Benedikt dem XIV. in die Zahl der Seligen, und bald darauf von Klemens dem XIII. in die Zahl der Heiligen mit aller Pomp und Keyerlichkeit erhoben worden. Und Klemens der XIV. befahl, daß ihr Fest jährlich den 21. August in der ganzen katholischen Kirche begangen werden solle.

Sehet nun, m. Ehr., ihr alle, die ihr mich anhöret, so weit hat es ein schwaches Geschöpf aus dem Frauengeschlechte bringen können, so weit hat sie es gebracht, daß wir sie nun am Altare verehren, und bey Gott um ihre Fürbitte ansehen. Sie war ein Mensch von schwacher Natur, wie wir; mit Leidenschaften be-

haftet, wie wir; mitten in einer verderbten Welt, wie wir; von Versuchungen, Anfechtungen und Nachstellungen aller Art bestritten, wie wir. Wenn sie nun im ledigen Stande unschuldig und rein; im Ehestande treu und gerecht; im Wittwenstande fromm und tugendhaft; im geistlichen Stande endlich heilig leben konnte; wer ist hier unter uns, der sich erfrechen dürfte, zu sagen, daß ihm dieses in seinem Stande nicht möglich sey? O Welt! sage es nur, aber einst wirst du beschämt bekennen müssen, daß es dir möglich gewesen wäre, wenn du nur gewollt hättest. Nicht das Können, sondern das Wollen geht dir ab. Ist euch etwa euer adeliche Stand im Wege? Auch Joanna Francisca war von hoher Geburt, und doch war sie demüthig, fromm und heilig. Könnet ihr es nicht seyn, weil ihr in Ehren stehet, und einen ansehnlichen Rang behauptet? Befand sich Joanna Francisca nicht auf dem höchsten Ehrengipfel eines der vortrefflichsten Orden in der Kirche Gottes? und doch war sie demüthig, fromm und heilig?

O daß man doch dergleichen Beyspiele unter uns antreffen möchte, was für großen Nutzen würden sie bringen! Wenn man sie in den Klöstern antrifft, so sind sie in der Dunkelheit, und gleichsam unter dem Schesfel. Wenn man sie aber in der Welt gäbe, so würden sie sich gleichsam auf dem Leuchter befinden, und ihr Licht allenthalben ausbreiten; sie würden ein gutes Rauchwerk in dem Hause Gottes seyn, dessen Geruch

alle nach sich zieht. Was würde das bey andern für Eindrücke machen? Ihr würdet der Welt einen Irrthum benehmen, vermög den sie glaubt, die Tugend und Heiligkeit gehöre nur für die Klöster; bey den Weltmenschen gäbe es zu viel Hindernisse, und sie wäre für ihre Schwachheit zu schwer. Wenn man nun der Welt eure Beyspiele, die ihr mitten in der Welt gebet, vorlegen würde, so würden alle Vorwände auf ein Mahl verschwinden.

Dies wünsche ich von euch, die ihr in der Welt lebet. Ihnen aber, meine ehrwürdigen, geistlichen Schwestern, für welche die Welt nichts mehr Reizendes hat, nachdem Sie ihr auf ewig abgeschworen, und sich in den glücklichen Hafen der klösterlichen Einsamkeit, wo die Tugend nicht mehr so leicht scheitern kann, geflüchtet haben, Ihnen habe ich dieses nicht zu wünschen; sondern ich muß Sie nur in dem angefangenen Guten bestärken, und zur unermüdeten Betretung der Tugendbahn aufmuntern. Sie, auserwählten Bräute Jesu Christi! die Sie kraft ihres Standes zur höchsten Vollkommenheit verbunden sind, Sie haben deren vollkommenstes Muster in den Tugenden Ihrer h. Stifterinn, und der nachdrücklichste Unterricht, den man Ihnen geben kann, wird jederzeit ihr Beispiel seyn.

Der Geist der innerlichen Versammlung und Einsamkeit, die Entfernung von der Welt, die völlige Absagung ihrer Eitelkeiten, der strenge, unbedingte Gehor-

sam, die gänzliche Unterwerfung gegen die Regel und ihre Vorgesetzten, die evangelische Armuth, das unausgesetzte Gebeth, die rauhe Lebensart, die stete Abtödtung, Selbstverläugnung und Buße; dieß sind, wie sie wissen die ihrem angenommenen Stande eigenthümlichen Tugenden; Sie werden sie alle vereinigt finden in dem Leben und den Thaten ihrer h. Stifterinn, Joanna Francisca, deren Gedächtniß sie heute verehren. Sie leben unter ihrer, vom h. Franziskus Salesius abgefaßten Regel, sie genießen ihrer Unterweisungen, die von ihrer Aufführung niemals unterschieden gewesen sind. O verschaffen sie ihr im Himmel das angenehme Vergnügen, dieselben von Ihnen genau beobachtet zu sehen. Maria, die Mutter Jesu, soll jederzeit der Gegenstand ihrer Andacht, und ihrer vorzüglichen Verehrung seyn. Ihr Orden ist von seinem ersten Ursprunge her ihrem Schutze anvertraut, und unter diesem muß er sich aufrecht erhalten. Dieß ist die Gnade, welche Joanna Francisca, Ihre Stifterinn, unablässlich von Maria begehret hat.

O geistliche Töchter dieser h. Mutter! Sie sind es, die Sie bey Ihrer standesmäßigen, freywilligen Armuth an himmlischen Schätzen reich sind; die Sie bey vielen und großen Tugenden, die Ihnen Ehre und Hochachtung erwerben, in der tiefesten Demuth leben, und, so schätzbar Sie vor den Menschen sind, doch niemals vergessen, was Sie vor Gott sind. Es grüne also das Herzogthum Burgund, es blühe die Stadt Dijon, bis in die spä-

testen Zeiten, wo Joanna Francisca, diese edle Pflanze, entsprossen ist. Es verbreite sich dieser vorireffliche Orden in der Kirche Gottes allzeit mehr und mehr, wie ein großer Baum, der unzähligen Seelen Schatten gibt; er ergieße sich, wie ein gewaltiger Strom, der alles überschwemmt, und den ganzen Erdboden an Tugenden fruchtbar macht. Es werde dieses Haus mit dem Segen des Himmels überschattet, in welchen die Töchter dieser h. Mutter, die treuen Braute Jesu Christi, in ihren Zellen, wie Turteltauben in ihren Höhlen, girren, und mit brennenden und leuchtenden Lampen, in der Inbrunst der Liebe, und in dem Glanze der Tugenden, den himmlischen Bräutigam erwarten. Im Nahmen eben dieses himmlischen Bräutigams Jesu Christi ertheile ich, sein unwürdiger Diener, Ihnen jenen kraftvollen Segen, den einst der große Franziskus Salesius Ihrer Stifterinn, Joanna Francisca, ertheilet hat, und sage: Ich segne Sie alle im Nahmen des allmächtigen Vaters, der sie hieher berufen hat; im Nahmen des Sohnes der ewigen Weisheit, der sie führen und leiten wolle; im Nahmen des h. Geistes, der sie mit seinen Liebesflammen entzünde, stärke, und mit Ihnen auch uns alle einst dahin führe, wo wir Gott, wie er ist, sehen, lieben, und genießen werden durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.
